Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 2 (1909)

Heft: 6

Artikel: Die Glaubensfreiheit und die Kultussteuern der Aktiengesellschaften

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406030

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Spinoza.

(Fortfetung).

So sehen wir, das die Auffassung des Spinoza sich ganz von der mittelalterlichen, theologischen losgelöst hat. Iwar stöst man auch in seinen Werten immer wieder auf den Namen "Gott", man darf sich aber durch den Gleichtlang des Kamens nicht täuschen lassen durch den Gleichtlang des Kamens nicht täuschen lassen durch den Gleichtlang des Kamens nicht täuschen lassen der Gott als der aller früheren Zeiten und Wölfer. Der Gott Spinoza's it fein anderer Gott als der aller früheren Zeiten und Wölfer. Der Gott Spinoza's it fein persönliches, dem Vilde des Menschen ähnliches Weien, an welches sich der einzelne Wensch mit seinen Wähnliche wenden kann. Er ist nicht za n deres als die ewige Ratur, die ewige Watur, die ewige Watur, die ewige Watur, die ewige Watur, die ziehen Auftle. Die Lehre Spinoza's war der denkbar schäftliche und ziehen den Weiselsen der Vot wen die zie ein einem und wotwendig gegen den Grundgedanken des Gisherigen Glaubens und wortwendig muste sie in allen Kuntsen ihm notwendig gegenüber treten, ihn Ieug nen und dern ich den. In der Welt des Spinoza and es kein Gebet. Denn das Gebet setzt immer voraus, daß ich mich an ein persönliches Weien balten kann, auf bessen Geist meine Vitte Eindruch macht. Diese Weien aber eristiert sir Spinoza nicht. In seiner Welt eristieren auch feine Bunder. Denn ein Wunder sit nur dann vorsanden, wenn ein Gott mit freier Whick in das Naturschen eingreift, um irgend einen Zweck zur und feine Bunder. Gott ist bei Spinoza die ewige Naturnotwendigeit selbst. Ein Durchbrechen der Naturnotwendigeit selbst. Ein Durchbrechen der Naturnotwendigeit wäre der die Weltschlassen der Witt den Wenter die Verschlassen der Weltschlassen der Returnen zu er ern ich ein und die gagen driftliche Offenbarung zur febraumgen wenden sich zie der Weltschlassen der Kriefterberrichaft. Denn diese Katur leine des Gilushose koffenbarung und mit ihr fällt wieder der stolze Ban der Kriefterberrichaft. Denn diese Kate leitet ihre Wachtauprische aus Septen den bieft echlusch der fielbst. So feben wir, daß die Auffaffung des Spinoza fich gang

oreje kafte teiter ihre Wachtanipringie aus der Affenbartung her.

Aber diese Schluhfolgerungen aus Spinozas Leben sind nicht einmal die nichtigsten; eine andere, aus Spinozas Brundgedansken abgeleitete Lehre greist noch sieser. Wennes nichts außer der Ratur gibt, und sich alles in ihr nach ewiger Notwendigseit vollzieht, dann sind dieser Notwendigseit auch die Wenschen unterworsen, dann sind auch die Hondlungen der Wenschen nicht frei, sondern bestimmt, wie alles überge in der Welt. Spinoza hat diese Folgerung gezogen. Die Wenschen halten sich nur darum sür frei, sagt er, weil sie den Jwang, unter dem sie handeln, nicht sehen kluch der Setein, der geschleubert wirb, wiirde, wenn er Bewußstein hätte, seine Bewegung sir eine freie, selbstgewollte halten, salls er die Hand, die sind sie Assendertraft sir den sliegenden Sein, das sind die Affeste sir den spingendenden Wenichen Wenichen Der Wenisch handelt unter dem zwingenden Drucke der Leidenschaften, er sam sich sieden Idat entzießen, aber er weiß nicht, daß er unter diesem Iwange handelt, nur darum sätt er sich frei.

stegen, aber er verig nicht, das er unter biesem zivange handelt, mur darum hälf er sich steil.

Benn aber die Handlungen der Menschen nicht frei sind, ist darum der Einzelne rethungssos seinen Leidenschaften anseimegegeben, ist er die Beute iedes zusälligen Eindrucks zie den geinen ach sittlicher Freiheit darum umsonst? It alles Streben nach sittlicher Freiheit darum umsonst? Spinoza hat sich diese Frage schon in früher Jugend dors gelegt. "Ich dertachtete die Güter", sagte er in einer seiner frühesten Schriften, "die unseren Leidenschaften als begehrenswert erscheinen, aber ich sand both, daß dieses den incht Witter, sondern lebel sind. Alle tieseren Naturen stimmen darin überein, daß der Abensch im Etreben nach seinen sichsen sich einen kann der Keichun, Ehre nh Macht, nimmermehr Genüge sinden fann. Es ist edensobiel Elend als Glück mit dem Bestwei sieher Witter verdunden. Stets strebt der Sim nach gebe, das hößer und besser ich den solies zusälligen ir d. d. ich Gitter, die der eine bem andern au rauben sucht, und die doch seiner dauernd sessignisches kein dauerndes Glück eristent, an dem alle Wenschen einschaften fann. Er frug sich, ob sein erweisen sein solches Gut sier ihn zu Es war die Ellnd es gab ein solches Gut sier ihn es war die

und die doch einer dauernd setthalten fann. Er frug sich, ob fein ewiges, fein unvergängliches, fein dauerndes Glüt eristert, an dem alle Menichen teilhaben Tönnen?

Ilnd es gad ein solches Gut sitt sin: Es war die er fe nr hr is. — Der weise Menich, lagte er, stürzt sich nicht wie das Raubsier in den Kampf ums Dasen; er ringt nicht wie das Raubsier in den Kampf ums Dasen; er ringt nicht wie das Kaubsier in den Kampf ums Dasen; er ringt nicht mit den Uberigen um irgendwelche Beute. Die Freudenseite, aber niemals versiert er sich in das Einzelne; immer Hötter ein Auge gerichtet auf den Justimensham des Ganzen; nie vergißt er, daß alles, was in der Welt geschicht, nohwendig sit, und es ergößt ihn am besten, überall dieser Kohrwendigsseit nachguspiren, sich überall wergegenwärtigen, daß in allem Besonderen, was da seht, die ewige Natur (die ewige Gottheth) selcht water. Der Wenisch aber, der sich den Freuden dieser Ertenutnis hingibt, wird ein freier Wensch; die Sast der Seichenschaften fällt wie mürber Junder von ihn d. Die Güster, die ihn früher am meisten gereigt haben, treten in den Sintergunud. Die eine Leidenschaft des Er ennens, des Bertie hen s. des Begreisenwollens, brängt alles Ilebrige zurück, und seierliche Somntagsruhe werdreitet sich im Sperzen des Weisen.

Der Wensch, der nach Erkenntnis strebt, erhebt sich jedoch nicht über die Nacht. Das ist nach den Grundgesanken Spinozas numöglich, weil nichts weben, außer und weiter Benich, der Merigh, der Weisen, und nur einem Juge seiner eigenen Nachtur. Dem jedem füßsensen, jedem wollenden Wesen ist es eingeboren, alles zu ersteben, was seine Wacht, erhöhen strebt, des unt ersten dazu für den und erhen. Der Krieb dazu ist und verden wir um nicht über ihn ersten. Die Lust um Denschen, der Treb dazu ist uns ben ben katur sichen wie Katur schoen wir ums nicht über die Nachtur sichen wir um aller erinen. Der Lust um Denschen der Erseb dazu ist uns ben der Treben wie Erne Deutstanzt, wei alle übersight und Verdenn der Burten der Sieden das Kiedrig um derken, der

ruhig und bestimmt. Die Grundanischauungen des Spinoza, daß es keinen persönlichen Gott gibt, der die Welt geschaffen hat und re-giert, sondern daß sie, unerschaffen, von Andeginn besteht, und in Ewigkeit bestehen wird, daß man in dieser Welt alles mit Naturnotwendigkeit ohne Plan, Ziel, Zweck und Uhischt vollzieht — diese Grundanschauungen des Spinoza dringen in immer größere Kreise vor. Wir sinden sie heute ringsum im öffentlichen Leben wieder und wir können er-

warten, daß ift Birfungskreis sich weiter und weiter spannt. Es it der Russ der Seling, au einer Seit, als er noch auf aben, note es selten zu einer Seit, als er noch auf aben, note es selten zu einer Seit, als er noch auf aben, note es selten zu einer Seit, als er noch auf aben, note es selten zu einer Seit, als er noch auf aben, note es selten zu einer Seit, als er noch auf aben, note es selten zu einer Seit, als er noch auf aben der Seiten soll seine der Seiten sich einer Beiten sich einer Beiten sich einer Mann Back Sprach von der sich einer Matris freuer der Seiten sich einer Matris freuer der sich einer Matris freuer der sich eine der Seiten sich einer Matris freuer der sich eine Aben der Seiten und Elektrichtie dem Scherchnichtigene Einfrachseit, keiner Willen sich eine Sahre einer Seiten der Sei

Die Glaubensfreiheit und die Kultus steuern der Aktiengesellschaften.

Reuern der Aktiengeleilighaften.

Im Zusammenhang mit der Besandlung einer Beschwerde der Nestlé and Anglo Swiß Condenseld Wilf Company in Es han betressen Vielen Rultussteuern hatte der Regierung brat des Kantons Zugundsätigt dahin entschieden, das nach antonas Necht juristische Versicheren bei Steiner des Kantons Recht juristische Versichen, das nach antonas Necht juristische Versichen einschlichen des Nickgemeinden nicht seuerpstätigt seien. Dieser Entscheid and Unlaß zu einen Zwischerechtigung der Kitchzemeinden, weches Begehren zum Erlaß des Gesetes betreiche Versichen der Versich des Versiches betreichen der Versiches Bereiche Steinerberechtigung der Kitchzemeinden, weches Begehren zum Erlaß des Gesetes betreiche Versichen der Versichen der Versichen von 12. Rodember 1908 sührte das in der Volksählimmung vom 13. Dezember 1908 angenommen worden ist. Das genannte Geset beftimmt in:

"§ 1. Im die Richzemeinde sind kuerpsichtig die im Gebiete der Kitchzemeinde dem konstilleren Korporationen, Altiengeschlächalen und sonstigen juristische Personen sie das ernögen, sie welches sie als solge die Enaststeuer zu entricten geben gesenden, sie welches sie als solge die zu entricten geben gesenden und Nusse Schalben wird und der Versichtigen Kelurs eingereicht mit dem Antraa, es sei das genannte Geset wegen Versehrung von Art. 49, 6 der Bundesversaliung aufzuheben. Kach Art. 49, 6 der Bundesversaliung in sienen der Kelurz zu besahlen, welde bezeich sien in die gent-

perfassuna

"fit niemand gehalten, Steuern zu bezahlen, welche speziell für eigent-liche Kultuszwecke einer Religionsgenossenischaft, der er nicht angehört, auferlegt werden."

ungerigi weront."

Nun fönne es aber — jo wurde ausgeführt — gar einem Zweifel unterliegen, daß jold ideale Rechtssubjecte wie Korporationen, Aftiengesellichaften ze. weder Glauben noch Gewissen haben fönnen. Damit sei auch flare, daß sei in ihrer Eigenschaft als Bersonalverbände nicht einem bestimmten Glauben oder einer Konfession uncht einem bestimmten Stenaben ober einer Konfession wicht einem baher vor dem in Urt. 49, 6 niedergelegten Grundsätz unserer Bundesderfalsung nicht bestehen und sei demgemäß dundeserechtlich zu berbieten.

porationen, Aftiengesellidarten z. weder Glauben noch Gewissenschaft als Bersonalverbärde nicht einem bestimmten
Glauben oder einer Kontessinde nicht einem Entstellen
Dundesverfasiung nicht beitesen und sei demenkaß unserer
Dundesverfasiung nicht beitesen und sei demenkaß unserer
Dundesverfasiung niedergelegten Steuerstaustel andelangt,
is sat wie Bedeutung der am Schlusse worden einstehen
Dundesverfasiung niedergelegten Steuerstaustel andelangt,
is sat und die Bedeutung der am Schlusse kontential andelangt,
is sat und die Bedeutung der am Schlusse kontential einem Schließe stellt ist die betressen
Destimmung als Bestandbeit besseinigen Beriassingsstatischen
Destimmung als Bestandbeit besseinigen Beriassingsstatischen und Gewissenstehet desseinigen Beriassingsstatischen Bestimmung als Bestandbeit besseinigen Beriassingsstatischen und Gewissenstehet desseinigen Beriassingsstatischen Bestimmung als Bestandbeit besseinigen Beriassingsstatische seinen Bestätzungen zur eine Sunktsten Wisselsen und Semissenstehet ausspricht und in den sohnen und Gewissenstehet dusspricht und in den sohnen und Gewissenstehet dusspricht und in den sohnen und Statischen und bestätzen und seine Schlessen und demissenstehet ausspricht und in den sieht. Ber einem Einststellen und dem Winselen Michael und der eine Statischen und eine Statischen und eine Statischen Einststätzellen und der Statischen und eine Statischen und der sicher Bertischen und gesibten Bertinen bei unt eine Statischen und gestibten sicher Bertischen und gestibten sicher Bei

Die Pstangen bestigen immer eine oft jogar verhältnismäßig tarte Zeschaut.

Das Hauptcharatterististum einer Zesse ist also deren Kern. Mit diesem ist ihr Inhalt aber durchaus nicht erschöptt, dem sie entsätt außer dem Kern auch noch andere Bestandbeste, die ihr nie jehsen. Und auch der Kern jesst ist ein nie jehsen. Und auch der Kern jesst ist sie nie jehsen. Und auch der Kern jesst ist sie nie jehsen. Und auch der Kern jesst ist sie nie jehsen, die man unter dem Namen Chromatin zusammenssigt, und von denen man glaudt, daß sie die Substang entsäten, die eine Bererbung ermöglicht. Diese wären demnach die vielktigse des leicht, entsätt also eine Reich von Einlagerungen, und schon das besagt, daß dasselbe seine sommlose Wasse ist. Bor allem aber ist die schonnige Beschaftlissische seine sommlose Wasse, die diem Ernustundiese Ledensflüssigseit bedingt. Wir wissen, die eine Ernustundiese Ledensflüssigseit bedingt. Wir wissen Schonnig, die lebenden Schonnig Beschaftlissischen Schonnig der Schonni